

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. und die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50. Verschieden tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 2-281.
Spezialdruck: nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 281.
Geschäftszeit: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeige werden die 6spaltige Zeitzeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 27.

Dresden, Donnerstag den 3. Februar 1916.

27. Jahrg.

Poincarés Kriegsziel. — Eine neue „Emden“. — Zeppelin-Debatte in der französischen Kammer.

Bei unseren Feinden.

Von Richard Gädke.

Es wäre sehr falsch, wenn wir uns in dem Glauben wiegen würden, daß die regierenden Kreise in den uns feindlichen Ländern über ein Friedensbedürfnis empfinden. Nach allem, was wir von dort hören, müssen wir vielmehr annehmen, daß die Staatslenker, die Regierungen, die amtlichen Kreise noch immer und trotz alledem die Absicht haben, ihre Bedingungen nicht ernsthaft zu nehmen, ihnen die innere Wahrheit abzuliefern und sie nur als Vorwände zu betrachten, bei den Völkern Mut und Vertrauen und die Willfährigkeit zu erwecken, in unheilbarer werdenden Kriegen und Opfern des Krieges möglichst lange zu erhalten. Das ist der eine Zweck ihrer Propaganda, gewiß! Aber unabweisbar geht aus ihnen auch ohne Ausnahme auch die persönliche Heberzeugung hervor, daß die Ziele des Viererverbandes noch immer um den Preis der Niederwerfung Deutschlands kämpfen, und nicht etwa nur darum, die eigene endgültige Niederlage möglichst lange hinauszuzögern, möglichst günstige Friedensbedingungen zu erreichen.

Aber wenn dies mit allem Nachdruck festgehalten werden muß, so dürfen wir doch an gewissen anderen Anzeichen nicht vorbeigehen. Schon immer hat es auch im Viererverbande weite Volkskreise gegeben, die dem Krieg um sich selbst willen gegenüberstanden, und die sich allmählich wieder offener herauszuweisen kamen, je weniger positive Erfolge ihren Heeresleistungen beizubringen waren, je mehr im Gegenteil militärische und politische Mißerfolge zu Buche waren. Jetzt nun drängt ein weitere Schichten zwar noch nicht eine ausgesprochene feindsinnige Stimmung, wohl aber der nagende Zweifel ein, ob die Sache des Viererverbandes tatsächlich auf Gewinn stehe. Das unbedingte Vertrauen auf den Sieg beginnt leise zu wanken, mindestens soweit die bisherigen Methoden der militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung in Frage stehen. Diese Schwächung der unbedingten Zuversicht ist auch in den Leitungen des Viererverbandes zu finden, die in der Kritik über Regierungen ziemlich unbedrängt sind, sogar in Ausland sich damit ab und zu hervorragen.

Wenn sie mindestens ein Jahr hindurch angenommen haben, daß die von Tag zu Tag rückwärtsgehende gebänderte Verbinderung jeder Zufuhr über See uns schließlich erschöpfen werde, so beginnen sie jetzt einzusehen und auch einzugehen, daß der Versuch einer Auszehrung Deutschlands ein Schlag ins Wasser war. Mehr noch vielleicht als auf unsere Auszehrung mit Lebensmitteln bauten sie auf unseren Mangel an Kriegsvorräten der unentbehrlichsten Art: Salpeter, Schießpulver, Baumwolle, Kupfer, Benzol. Sie haben sich überzeugen müssen, daß wir uns aus unseren eigenen Lande alles nötige zu schaffen wissen und, wenn es nur auf diese Dinge ankommt, jeden noch so langen Krieg durchhalten können. Dann rechnen sie auf die Erschöpfung unseres Vorrats an Menschen: sie meinen, daß wir uns gleich im Beginn verunglückt hätten, während sie selber von Monat zu Monat stärker würden. Sie haben gelernt, daß im Gegenteil wir von Monat zu Monat unsere Erfolge ausgedehnt haben, daß Ausland keine tiefen Verluste bisher nicht in genügendem Maße erleiden konnte, daß Frankreich seine letzten Hilfsmittel an Soldaten mühsam zusammengekratzt hat, England mit dem Freiwilligenheime brechen muß, Italien sich außerstande erklärt, auf der Balkanhalbinsel zu helfen. Ihre farbigen Brüder und Volksgenossen haben sie von dem europäischen Kriegsschauplatz wieder entfernen müssen — und alles in allem ist ein Mangel an Menschen nach 18monatigem Kriege eher bei ihnen als bei uns zu spüren.

Wond George will es jetzt anders machen: täglich sollen uns 20 000 Mann getötet werden; ein ganz probates Mittel; aber er vertritt nicht, mit welchen Mitteln er das ohne eigenen entsprechenden Verlust erreichen will. Nein, auch so wird es nicht gehen! Und so senkt sich denn die Sonne der Kritik allmählich tiefer; und selbst bei Herrn Keppington, dem militärischen Sachverständigen der Times, beginnt es zu dümmern, daß die bisherigen Kriegsmethoden des Viererverbandes verfehlt waren. Er meint, daß der entscheidende Kriegsschauplatz der Westen und der Osten allein ist; die Abwehr erheblicher englischer und französischer Kräfte nach Gallien, nach Saloniki sei einem Verlust von 600 000 Mann gleichzusetzen. Schlimmer sei es, daß dadurch für uns die Heere verfügbar geworden seien — Türken und Bulgaren —, die sonst nie ihr Schwergewicht in unsere Wagschale gemworfen hätten. Die Engländer müßten also in Zukunft ihre Kriegspläne dahin ändern, daß ihre Heere mit den Deutschen und den Tschechen allein zu kämpfen hätten. So schwingt er sich denn zu der Erkenntnis auf, daß Engländer und Franzosen alle theoretischen Möglichkeiten der Taktik erschöpfen hätten und nun etwas Besseres finden müßten. Eine verächtlichere Kritik der Kriegsführung unserer Gegner ist nicht auszubedenken. Und was ist dieses Bessere? Nach 18mona-

Zwei feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.

(B. Z. B.) Ähnlich. Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschließung der feindlichen Stellungen. Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich

lebhaft Artillerie, in den Argonnen Handgranatentämpfe. Unsere Jäger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Eine Rede des französischen Präsidenten über Krieg und Frieden.

Paris, 3. Februar. Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Matle Journal veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Begeisterung des ganzen Volkes u. a. nach längerer Ausführungen über die französische Schuld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Brutalität folgendes sagte: Frankreich will nicht sein Opfer werden; es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Vasallenschaft; es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einsatz dieses Krieges für Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Hiere werden wollten. In selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikt nicht gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierriesen sähen und in der Vernichtung kleiner Völker ein mildes Vergnügen fänden.

Zum Schluss kam Präsident Poincaré auf das Kriegsziel zu sprechen und sagte: Wir wollen alle, daß der Frieden unserm Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert. Damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es notwendig, daß der Frieden, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns

die Gewalt geraubt hat, daß dieser Frieden das gestiefelte Frankreich unverfehrt wieder herstellt und daß er uns erakte Bürgschaften bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands.

Zum Zeppelinangriff auf England.

Bern, 2. Februar. Die Zeppelinstreife über England steigert die Ausrede ohnmächtiger Mut in den Pariser Blättern. Es lauden Berichte auf, das Gelingen der Angriffe besonderer Umstände zuzuschreiben. So fragt Le Temps: Waren die Zeppeline über London und Paris vielleicht ein Gefährder von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. Im Matin schlägt ein Jäger als einziges Mittel, den Zeppelinen entgegenzukommen, die Alarmierung der Flugzeugschwadern an der Front vor, die die Zeppeline bei der Rückfahrt abfangen sollten.

Französischer Bericht.

Paris, 3. Februar. Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Zwischen der Aube und der Aisne richtete unsere Artillerie ihr Feuer auf Sprengkolonnen in der Gegend des Geschützes Rouvins zur Tourent sowie auf den auf dem Bahnhof von Laffays ankommenden Eisenbahnzug. In den Argonnen brachten wir auf der Höhe 183 bei Haute Chevauchée eine Mine zur Explosion. Am 1. Feb. brachten unsere Batterien ein Munitionslager in der Nähe von Erben südlich des Bonhomme-Basses zur Explosion. In der Gegend von Soudernach südlich von Wincelles eroberten die Deutschen einen unserer Nordposten; ein Gegenangriff verjagte sie sofort wieder.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois lebhafter Minenkampf. In der Nähe der Straße nach Ville rief das Feuer unserer Artillerie drei Explosionen bei den feindlichen Batterien in der Gegend von Binny hervor. Nordwestlich von Peron an der Front auf dem Westende befindliche deutsche Truppen durch unser Geschützfeuer überfallen. In der Champagne haben wir die Werke des Feindes nördlich von Souain bombardiert. Im Westen wirkames Feuer auf zwei Minenwerke nordwestlich von Airen. In Lothringen zerstörten unsere Batterien auf der Höhe 428 östlich von Demones ein feindliches Beobhaus. Auf dem übrigen Teil der Front Geschützfeuer.

tigen schweren Nachdenken ist es Keppington gelungen, den Stein der Weisen endlich zu finden, und frohlockend verkündet er sein Ergebnis: „Eine allgemeine Offensive aller Verbündeten zur gleichen Zeit, eine allgemeine Offensive auf der ganzen Ausdehnung jeder Front, das ist die Taktik — Keppington verwehrt (wenn wundert es bei einem Engländer?) natürlich Strategie und Taktik —, die Deutschland am meisten schädigen wird.“ Das ist nun freilich ein Gedanke, auf den jeder bessere Kriegsschüler nach weniger langem Nachdenken, auf den jeder klarblühende Vaie gleichfalls kommen kann. Die strategischen Gedanken sind ja so verblüffend einfach; dafür wollen sie aber auch noch nicht das mindeste bedeuten. Das Entscheidende ist erst die Ausführung des Gedankens, das heißt, die Möglichkeit der Ausführung, die Bereitstellung der Mittel dazu, und zwar der erforderlichen Mittel in vollem Umfange und zur rechten Zeit, und schließlich die sachgemäße Verwendung der Mittel.

Da darf man denn doch in aller Bescheidenheit fragen, ob nicht vielleicht das Gleichgewicht der Kräfte schon jetzt allzusehr zu unseren Gunsten gebrochen ist, als daß der schlimmste Gedanke des Herrn Keppington besondere Ausfichten der Durchführbarkeit besäße. Es ist doch bezeichnend für die gedragene Zursicht unserer Gegner, daß auch er von seinem Mittel nicht mehr den Durchbruch unserer Front, nicht mehr den entscheidenden Sieg erhofft, sondern nur erwartet, daß durch die immer wiederholten Massentöte unsere Widerstandskraft schließlich aufgehoben wird, daß der allzusehr in Anspruch genommene Stahl unseres Schwertes schließlich spröde werde und breche. Im Grunde genommen nichts als die alte Abnutzungs-, die alte Erschöpfungstheorie. Die Russen haben

erfahren, wie weit sie damit gekommen sind. Viel klarer und bestimmter urteilt der militärische Mitarbeiter des Daily Telegraph. Er hat erkannt, daß die Vorherrschaft der britischen Flotte, von der man bisher den endlichen Erfolg des Krieges erwartete, dazu nicht genüge. Sie sei in ihrer Wirkung aufgegeben worden durch den Vorzug einheitlicher Leistung des Viererbundes durch Deutschland in Verbindung mit seiner geographischen Lage. Und er fügt hinzu, daß der endliche Sieg nur durch einen Einbruch in deutsches Gebiet zu erlangen sei. Aber die folgenden beklommenen Ausführungen zeigen, daß er selbst den Zweifel nicht los wird, ob dieser Einbruch für den Viererverband, so wie er nun einmal ist, ein erreichbares Ziel sei. Denn, so sagt er, der deutsche Vorteil beruht auf dem ganzen Aufbau seines Generalstabes, auf der Art, wie dieser die Truppenführung handhabt, und ist ferner in den Verantwortlichkeiten des Chefs des Generalstabes und seiner Hauptmitarbeiter begründet. Nach einer sehr schmeichehaften Beurteilung des Generals v. Falkenhayn löst er die bange Frage aus: „Wer ist eigentlich unser Reichshaber?“ Er zweifelt daran, daß er durch den gemeinsamen Kriegsrat ersetzt werden könne und wiederholt den Ruf nach einem „großen Führer“ für die Heere des Viererverbandes. Damit hat er in der Tat an einem der wesentlichen Gründe gerührt, aus denen die Unterlegenheit unserer Feinde für jetzt und aller Wahrscheinlichkeit nach für den ferneren Verlauf des Krieges zu erklären ist.

Es ist dringend zu wünschen, daß solche Erkenntnisse in den Reihen unserer Feinde sich weiter verbreiten und damit das Ende des für sie aussichtslosen Krieges beschleunigen werden.

Seite 10
ern. Deuber
le; Admaste
on Dresden
Umgegen
Räfeladern
Löhnau
er: Die Um
Siel- und
Gorbis
Rüster. An
Borting des
endheim.
nterhalten
Vortragene
er Wandel
Wesuch der
wig. A. 1916
noffe Bauh
tuglieber.
iel.
na! Eintr
end. Wäht.
Fremel.
Vorstände.
A. 1916
ienSu.
ter!
Vorstell.
u. 85 Pf.
nkaffee!
E
ger!
4/15.
want.
K 50
esden
ent [K 10]
9-1 Uhr
Leuben.
n Ges
ind
trocken.
Strafung.
R. 3.50.
A 184

Bomben.

Mit aufsehenerregendem Erfolg... So lautet die deutsche Meldung über den Luftangriff auf Paris. Und die französische: Man zählt hundertzwanzig Tote und neunundzwanzig Verwundete...

Der Krieg ist so furchtbar, daß es auch ganz bestimmt eine Unausführbarkeit wäre, wenn man behaupten wollte, das Schicksal des Todes aus der Luft wäre das Schrecklichste. Das Trümmerfeld, der Sturm gegen Drohverhale, der Augenblick, da ein Strohhaus mit Menschen gefüllt ist...

Aber könnte man die Frage nicht umgekehrt stellen: wenn der Krieg so furchtbar ist und für sich so furchtbar ist, sollen und müssen keine Schrecknisse noch gemehrt werden? Die Bomben auf Paris sind verdammt vergeltungsmäßig...

Der Zwang, dem jetzt alle Kriegführenden unterworfen sind, zeigt wieder einmal die unabweisliche Notwendigkeit der Verständigung und Verabbarung darüber auf, wo das menschliche Weisheit beginnen soll, damit auch der Krieg nicht einbrechen darf.

London, 2. Februar. Dolh Telegramm berichtet aus Paris, daß beim Luftangriff vom Sonntag 20 Tote und 30 Verwundete zu verzeichnen sind.

220 Bomben abgeworfen.

London, 3. Februar. Weitere Einzelheiten über den Luftangriff zeigen, wie Agency News berichtet, daß die letzten Luftangriffe auf England sich auf einen weit größeren Bombenanschlag erstreckten, als bisher bei den früheren Angriffen der Fall war.

Die Wikingerfahrt eines deutschen Hilfskreuzers.

Den verschiedenen fähigen Taten deutscher Seeleute in diesem Kriege hat sich eine neue noch abenteuerlichere zugefügt. Ein kleiner bewaffneter Dampfer hat sich anscheinend durch die Rette der feindlichen Kriegsschiffe geschlichen, hat sieben Dampfer mit insgesamt 27000 Tonnen vernichtet...

Zu dem Vorgang, über den wir zum Teil schon in der gestrigen Nummer berichteten, erfahren die Times aus New-York noch folgendes:

Die Appam wurde durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein U-Boot, erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die Appam herannahnte und zwei Schiffe längs des Bug abfuhrte. Die Appam glaubte es mit einem Seeräuber zu tun zu haben und gab ihrerseits zwei Schüsse ab.

In einem anderen Telegramm an die Times wird aus New-York berichtet, daß das Schiff, das die Appam nahm, der Kreuzer Kube war, der, aus Kiel kommend, durch die Linie der britischen Flotte in den atlantischen Ozean geschleppt sein soll.

Die Times erfahren aus New-York: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer Appam zwei britische Schiffe gefangen haben. Die New-Yorker Blätter melden, daß die Appam von der bewaffneten deutschen Avisojacht Kube erbeutet wurde.

Die Times erfahren aus New-York: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer Appam zwei britische Schiffe gefangen haben. Die New-Yorker Blätter melden, daß die Appam von der bewaffneten deutschen Avisojacht Kube erbeutet wurde.

Die Times erfahren aus New-York: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer Appam zwei britische Schiffe gefangen haben. Die New-Yorker Blätter melden, daß die Appam von der bewaffneten deutschen Avisojacht Kube erbeutet wurde.

Englands Anspruch auf die Appam. Washington, 3. Februar. Der britische Botschafter ersuchte in aller Form um Freigabe der Appam auf Grund der Haager Konvention.

Ein gefaporter Lloyd-Dampfer zurückerobert.

Berlin, 3. Februar. Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Kriegesgeheimamt: Der Dampfer König Albert, der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seinerzeit von den Engländern gefaport und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden.

Christiana, 2. Februar. Der norwegische Hilfsdampfer Verdt mit einer Ladung Ironit ist am 28. Januar in der Nähe von Tromsø auf eine englische Mine gestoßen und auf Grund gesetzt worden.

Rotterdam, 2. Februar. Der belgische Hilfsdampfer Marguerite und die englischen Hilfschiffe Hilda und Radium wurden torpediert. Die Besatzungen sind getötet.

London, 2. Februar. (Neuer.) Die Prinzess Julianne ist bei Heligoland auf Strand gebracht worden.

Der neue russische Ministerpräsident.

Darüber, welche Bedeutung dem Ministerwechsel in Russland beizumessen ist, ist noch immer keine Klarheit zu gewinnen. Die Nachrichten, die über die innerpolitischen Vorgänge in Russland nach Deutschland dringen, sind so mangelhaft, daß man sich von den russischen Zuständen kaum ein Bild machen kann.

Galt Gorenzkin als eine Säule der Reaktion, so ist sein Nachfolger nicht weniger als ein Liberaler oder Freund der Duma. Er gehört vielmehr der alten Beamten- und Offiziersgeneration aus der Zeit Alexanders III. an und dürfte für den neuen russischen Parlamentarismus nicht viel übrig haben.

Dagegen lesen wir in der Wossischen Zeitung:

Der deutsche Name des russischen Reaktions-Stürmers (der Mann hat sich übrigens längst um Namensänderung bemüht) ist außerhalb Russlands wenig bekannt. Im Reichsrat gehörte Stürmer der Gruppe des viel bekannteren Revisors Neidhardt an (ebenfalls „echter Russe“).

Und das Berliner Tageblatt schreibt:

Dem Reichsrat Stürmer, der diese Aufgabe als Nachfolger Gorenzkins übernommen hat, geht der Ruf voraus, liberalen Regungen zugänglich zu sein als sein Vorgänger und die meisten Mitglieder seines Kabinetts, Salomon vielleicht ausgenommen, der westeuropäischen Ötern keineswegs ganz fremd ist.

Das der Reichsrat in der Besetzung des obersten Staatsamtes eine Änderung im Kurs der äußeren Politik, d. h. in Bezug auf das Verhältnis zu den Verbündeten und der Fortführung des Krieges, zur Folge haben sollte, ist ausgeschlossen.

Die Gründe der Dimission Gorenzkins.

Aus Stockholm wird dem Berliner Tageblatt gemeldet:

Ueber die Vorgeschichte der Dimission Gorenzkins wird aus Petersburg hierher gemeldet: Am 29. Januar fand eine besondere Ministerratssitzung statt, auf der über die Wiedereröffnung der Duma wie die Dauer und das Programm der Tagung beraten wurde.

Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 1. Februar. Die Telegraphenagentur Milli meldet: Der Thronfolger Prinz Jusuf Izzeddin Effendi hat sich infolge einer Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, gestern früh um 7 1/2 Uhr in seinem Palast in Birmirli-Moschee das Leben genommen, indem er sich die Adern des linken Armes aufschnitt.

Die Südslawische Korrespondenz berichtet dazu, der Thronfolger habe in einem Zustande vollständiger Nervenzerrüttung und wahrscheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Hand an sich gelegt.

Christiana, 2. Februar. Der norwegische Hilfsdampfer Verdt mit einer Ladung Ironit ist am 28. Januar in der Nähe von Tromsø auf eine englische Mine gestoßen und auf Grund gesetzt worden.

Zum Luftangriff auf Saloniki.

Die Saloniker Telegramme der Wiener Blätter stimmen darin überein, daß der deutsche Luftangriff durch die Beschickung, welche 20 Minuten währte, furchtbare Explosionen und unermesslichen Schaden verursacht habe.

Zum Luftangriff auf Saloniki.

Die Saloniker Telegramme der Wiener Blätter stimmen darin überein, daß der deutsche Luftangriff durch die Beschickung, welche 20 Minuten währte, furchtbare Explosionen und unermesslichen Schaden verursacht habe.

Der französische Bericht vom 2. Februar meldet über den Umfang des Schadens folgendes: In der Nacht vom 1. zum 2. Februar warf ein Zeppelinluftschiff mehrere Bomben auf den Hafen und die Stadt Saloniki ab.

Nach einer Drahtmeldung des Obierver unternehmen die Befehle des Vierzehnten eines neuen gemeinsamen Schritts in Athen und verlangten die sofortige Abreise der griechischen Regierung.

Der Vormarsch in Albanien hat die österreichischen Truppen bereits über den Mattiush geföhrt, der zwischen Skutari und Durazzo, etwa in der Mitte der Linie, in die Adria mündet.

Donn... Zepp... Gen... währe in... laßt dem... wege De... wählst... etwiesse... ablehnt... von Paris... Der De... freibeg... iähtig... durch, e... ertigten... vent, dur... vertierte... unter ein... umgen u... das Warl... nändin er... angriffe... ruhigen... Sandes... die Stann... Annahme... fachte dem... zu geben... Na... In... schieden... Wahlref... oringl et... Ministers... landslieb... es für pe... eine folde... hang zwif... Zeit und... öfberding... Notwendig... auch untr... Das... Kreuzzug... der Thron... dürfen... Ger... gierung... und meh... wird sich... lehnt, an... Vorgen... fallen de... Das ist e... habe n... das St... man soll... von dem... Soll uno... erzähle... veränder... Ch... starkes G... einem de... Preußen... und ist... einstellt... dem bish... mehr ha... zu empfi... das Best... beherrsch... gerung... nicht vor... Auch... geben, do... werden di... Volksmasse... ereignisse... rechtigt es... losigkeit be... Im übrigen... daß die M... eine Demo... werden. I... die Blätter... haben, rep... nationalit... Flügel ge... der Wähler... anderen d... von der S... Verbände... schafften... Ar... einen Golt... Mitteilun... cwerden so... mann und... langen gefe... Debattem... Meines die... mann, der... seit und... seines An... wstand geb... Schel... Ich... abhalten... Ich... Die...

Zepelin-Debatte in der französischen Kammer.

Genf, 2. Februar. Der Zepelin-Angriff auf Paris führte in der gestrigen Sitzung der Kammer zu Interpellationen, die zum dem in Anhang 1 veröffentlichten Kammerbericht eine de-

Nationalliberale und Wahlreform.

In gewissen nationalliberalen Kreisen scheint man entschlossen darauf bestehen zu wollen, daß mit der angekündigten Wahlreform Ernst gemacht werde. Der Hannoverische Kurier bringt eine längere Betrachtung, in der an das Wort des

Das Verträge Tageblatt wendet sich gegen die von der Regierung vertretene Anschauung, daß die Regierung in der Thronrede die Wahlrechtsfrage nicht hätte berühren dürfen.

Gerade über eine harte, selbstbewußte, weitanschauende Regierung wünscht — alles Wünsche, die, wenn unser Gedächtnis uns nicht trübt, von den Konventionen lebhaft geteilt werden —, wird sich freuen müssen, daß wir eine Regierung haben, die es ablehnt, am Tag nach dem Tag zu leben, die über das Heute und Morgen hinausdenkt und sich Ziele zu setzen mag.

Offen gehalten, wir beneiden die Herren nicht um ihr hartes Herz, die nach den Erfahrungen dieses Krieges noch vor einem deutschen Demos sprechen. Wir haben keinen Demos in Preußen-Deutschland.

Auch wir haben bereits der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß eine Verbesserung des Wahlrechts nicht angesehen werden dürfte als eine Belohnung für das Verhalten der Volksmassen während des Krieges, daß aber die Kriegsergebnisse einen neuen Beleg dafür gegeben hätten, wie unbedingt es ist, daß man die Volksmassen in einer solchen Rechtlosigkeit befreit, wie es durch das preussische Wahlrecht geschieht.

Aus Scheidemanns Wahlkreis.

Kürzlich waren durch die Leipziger Volkszeitung und durch einen Solinger Berichterstatter des Berliner Parteisekretariats Mitteilungen in die Öffentlichkeit gebracht, die den Anschein erweckten, als bestände ein Konflikt zwischen Scheidemann und seinem Solinger Wahlkreis, weil Scheidemann das Verlangen gestellt habe, er wolle in öffentlichen Versammlungen ohne Debatte über die Wahlkreisfrage, während die Parteigenossen des Kreises dieses Ansinnen scharf ablehnten.

Scheidemann teilt folgende Dokumente mit: 1. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 22. 6. 15. Ich sollte zwei Versammlungen über die Lebensmittelfrage abhalten.

2. Ich an den Parteisekretär B.: Berlin, 25. 6. 15. Ich bin gern bereit.

3. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 29. 6. 15. Die Versammlungen sollen in Ohligs und Solingen stattfinden.

4. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 30. 6. 15. Ich hatte eine Unterredung mit dem Parteisekretär. Er wollte allerlei Bedingungen für die Genehmigung der Versammlungen. Sie dürfen die Regierung nicht kritisieren und nicht über Kriegsgänge und Friedensbedingungen sprechen.

5. Ich telegraphierte sofort an den Parteisekretär B.: „Ihre Bedingungen, unter denen ich in Solingen reden dürfte, lehne ich entschieden ab.“

6. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 16. 11. 15. Die Obliegenheiten wünschenswert, daß Sie demnächst eine Versammlung bei ihnen abhalten möchten. Das Thema soll ihnen überlassen sein.

7. Ich an den Parteisekretär B.: Berlin, 29. 11. 15. Ich bin gern bereit, in Ohligs eine Versammlung abzuhalten. Vielleicht liegen sich gleich mehrere Versammlungen im Kreis arrangieren.

8. Hebrigens fällt mir ein, daß der Staatsminister A. J. J. ... mündlich gesagt hat: „Ich habe eine Liste solcher Personen gesehen, denen das Reden ... verboten ist. Auf dieser Liste steht auch der Herr Abg. Scheidemann.“

9. Keine Antwort von Parteisekretär B.

10. Ich an den Parteisekretär B.: Berlin, 5. 1. 16. Er habe bisher nicht geantwortet; ich sei am besten abfällig im letzten Drittel des Monats Januar.

11. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 9. 1. 16. Er habe meinen Brief damals dem Schlichter Genossen in Absicht gestellt, aber keine Antwort erhalten. Von den übrigen Mitteilungen werde keine Versammlung gewünscht.

12. Ich an den Parteisekretär B.: Berlin, 10. 1. 16. Ich stelle mich zur Verfügung zu beliebigen Versammlungen in der Woche vom 28. bis 30. 1.

13. Parteisekretär B. an mich: Solingen, 17. 1. 16. Die Funktionärung von Ohligs hat am Samstag Abend abgelehnt, gegenwärtig eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Zu dem gleichen Resultat kam am gleichen Abend eine Mitglieder-Versammlung der Solinger Dittsche, die sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigte.

Damit ist wiederum eine der zahlreichen Verbindungen, die im Dunkel des Belagerungszustandes gegen Parteigenossen verbreitet werden, erledigt worden.

Englische Seentöte.

Haag, 2. Februar. (Telephon.) Der englische Minister Runciman erklärte einer Abordnung von Fabrikanten in Manchester, die sich wegen der Schwierigkeiten des Transportes ihres Bedarfs an Rohmaterialien an ihn gewandt hatten, der Schiffsmangel sei die schlimmste Not, die England während des Krieges kennen gelernt habe.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, Amtlich wird verlautbart den 2. Februar 1916. Russischer Kriegsschauplatz: Vor der Brückenschanze nordwestlich von Moscijsko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Stellungen gezwungen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Sugana-Tale wurden westlich von Roncagno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Hange des Col di Pana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemein genommen und gesprengt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Säußer des Matti-Hinnes. In Montenegro volle Ruhe. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs u. G. ö. f. e., Feldmarschall-Leutnant.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

18. Sitzung, Donnerstag, 3. Februar, vorm. 11 Uhr. Als erster Punkt stellt auf der Tagesordnung der Etat des Finanzministeriums (Kap. 78 bis 76, 75 bis 84, 86 und 87 des ordentlichen Etats).

Abg. Krauss (konf.) bittet namens der Schiffahrtsinteressenten um Beschleunigung der Vorarbeiten für den Winderfahrschein in Wendenbüchlein.

Abg. Günther (Nostitz, Sp.): Der Finanzminister habe in

der Sitzung vom 19. Januar der Auffassung widersprochen, daß wir keine Steuerzuschläge brauchen. Wohin solle es führen, wenn die Auffassung der Staatsregierung von vornherein unbedingt ergründend sein solle, ohne daß es die Regierung für notwendig erachte, die von anderer Seite kommenden Vorschläge, die Deduktionsmittel auf andere Weise zu beschaffen, einer Prüfung zu unterziehen.

Abg. Nostitz (natl.): Meine Freunde sind der Ansicht, daß die vom Vorredner angeschnittene Frage bei Beratung des Kapittels 20 über die direkten Steuern mitzubehandeln sei.

Abg. Dr. Wich (konf.) gibt eine ähnliche Erklärung für seine Fraktion ab.

Der Finanzminister v. Seibowitz tritt der Auffassung entgegen, als ob es der Regierung beigelommen sei, den Etats den Recht abzugeben, den Etat zu prüfen in der Richtung, ob es wirklich nötig, Steuerzuschläge zu erheben.

Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Günther wird der Etat gemäß dem Deputationsantrage genehmigt.

Es folgen darauf zahlreiche Kapitel des außerordentlichen Etats, die sämtlich

Eisenbahnangelegenheiten betreffen. Es werden — meist ohne jede Debatte — bewilligt gemäß den erfolgten Einstellungen 1900 000 M. für Grundstücke zu errichten, 300 000 M. zur Erweiterung der Ortsbahnen, 500 000 M. für Erweiterung der Lokomotiven und Tender, 1500 000 M. (zweite und letzte Rate) für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Stein-Gartenstein-Lieseburg, 428 000 M. (zweite und letzte Rate) zum viergleisigen Ausbau der Linie Dresden-Berbau zwischen Niederwiesla und Chemnitz-Gilbersdorf, 1 000 000 M. (zweite Rate) zum Erweiterungsbau des Bahnhofs Götha, 150 000 M. zur Errichtung eines neuen Empfangsgebäudes auf dem Bahnhof Trausnitz (Erg.), 1 Mill. M. (vierte Rate) für den viergleisigen Ausbau der Linie Dresden-Berbau zwischen Dresden, A. und Postschappel, 178 000 M. zur Erweiterung der Gleisanlagen auf der Ostseite des Bahnhofs Dresden-Friedrichstadt, ferner 140 000 M. für die Erweiterung der Gleisanlagen auf dem Bahnhofs Dresden-Elbführer-Altstadt (Verkehrshalle) Abg. Krauss (Konf.), 880 000 M. zur Befestigung der schienenlosen Kreuzung der Linie Görlitz-Dresden durch die Linie Klotzsche-Schwepnitz im Bahnhof Klotzsche (Verkehrshalle) Abg. Müller (Konf.), 572 000 M. (zweite und fünfte Rate) für die Anlage des Bahnhofs Pleissen-Christiansburg und 546 000 M. (vierte und letzte Rate) zur Herstellung einer doppelseitigen Nebenbahn von Thuma nach Weissen.

Endlich berichtet noch Abg. Jäger (Konf.) für die Finanzdeputation über die Bewilligung von Darlehen aus Staatsmitteln an gemeinnützige Bauvereine und Hausgenossenschaften zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Eisenbahnbediensteten. Die Deputation beantragte, die für diesen Zweck einzustellenden 1 Mill. M. zu bewilligen. Demgemäß wird beschlossen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung Montag nachmittags 1/6 Uhr. Tagesordnung: Verschiedene Etatkapitel.

Letzte lokale Nachrichten.

Der Frauenmord in Rabebau.

Beschäftigt die Polizei nach wie vor lebhaft, doch verlautet bezüglich der Täterin, daß man eine bestimmte Spur noch nicht besitzt. Am Mittwoch wurde noch der mit Blut getränkte Papierbogen aufgefunden, in dem die bereits am Tage nach der Verhaftung aufgefundenen etwa 200 Zigaretten verpackt waren.

In der Nacht zum 1. Februar wurde in Rabebau ein größerer Einbruch in die Kontorene der Firma Otto Weber, Kaffeeabrik, Leipziger Straße 97, verübt. Der oder die unbekannten Spitzbuben brüllten eine Fenster Scheibe ein, um dann das Fenster aufzukriechen. In den Räumen wurden sämtliche Pulver- und Geschosse aufgefunden mit einem Stenogramm aufgefunden und nach Geld durchsucht, die beiden Geldschränke aber unberührt gelassen.

In der Nacht zum 1. Februar wurde in Rabebau ein größerer Einbruch in die Kontorene der Firma Otto Weber, Kaffeeabrik, Leipziger Straße 97, verübt. Der oder die unbekannten Spitzbuben brüllten eine Fenster Scheibe ein, um dann das Fenster aufzukriechen. In den Räumen wurden sämtliche Pulver- und Geschosse aufgefunden mit einem Stenogramm aufgefunden und nach Geld durchsucht, die beiden Geldschränke aber unberührt gelassen.

Bildgewordenes Pferd. Eine bemerkenswerte Tat vollbrachte am Mittwoch ein auf Posten stehender Gendarm S. Gegen 12 Uhr mittags kam auf dem Bürgersteig ein wildgewordenes Pferd die Löbtauer Straße herangejagt, wodurch eine ganze Anzahl Personen in Gefahr gerieten. Der an der Hauptmarkthalle auf Posten stehende Gendarm sprang dem Pferd entgegen, wurde aber zur Seite gedrückt. Das Pferd kam zwar zum Stehen, war aber ebenso schnell wieder auf den Beinen, um die Bettendorfer Straße hinauszulaufen. Der beherrschte Gendarm vermochte den mit Geschütz versehenen rabebauer Gaul nochmals einzuholen und zum Stehen zu bringen. Der aufgebende Vorgang hatte rasch eine Menschenansammlung zur Folge.

Festgenommenes Ringrepper. Am 31. Januar 1916 sind ein Schneider und ein Fleischer vorläufig festgenommen worden. Sie haben verschiedene Personen umschmeichelt, um deren Geld aufgeschwindelt. Da sie offenbar mehr Verbrechen ausgeübt haben, als ihnen bis jetzt nachgewiesen werden konnten, und wegen nicht zahlender, weicher Geschädigter ersucht, sich bei der Reichsanwaltschaft zu melden, wo die Richter über den Verfall der Ringrepper auszusprechen.

Ein Dies, der Fuhrwerksreiter nicht, treibt in letzter Zeit hier sein Unwesen. Er entwendet aus Kappensackern die Fuhrwerksreiter und Fuhrwerkzeuge, die er manchmal im Wald oder in tiefen Gräben vergräbt. Raubwürdige Personen, die demnächst Werte zum Kauf anbieten, sind der Polizei zu übergeben.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Elektrizitätsversorgung in Sachsen.

Wie allseitig bekannt sein dürfte, plant die sächsische Regierung eine staatliche Regelung der Elektrizitätsversorgung des Landes...

Da es bemerkenswert ist, daß sich der seitherige Vorsitzende des geplanten kommunalen Elektroverbandes... die Gemeindegrenzen hinaus; 3. gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen...

Wohl aber dürfte der Zusammenstoß aller bestehenden größeren Werke und des doch noch zu genehmigenden Elektroverbandes mit dem Staat und unter seiner Führung einen Weg bilden...

Als andere Form dieses Weges kommt zumeist die sogenannte gemischt-wirtschaftliche Unternehmung in Betracht...

gestaltung der alleinigen Entscheidung der staatlichen Organe entzogen wäre."

Im Landtage

wurde gestern unter anderem über die staatlichen Berg- und Hüttenwerke sowie auch über das Steinkohlenwert Bundesratsverhandelt.

Verhaftungen in Leipzig.

Die Leipziger Volkszeitung berichtet: "Wegen angeblicher Verbreitung der Jugend-Internationale sind heute früh Genosse Redakteur Schumann und die Jugendgenossen Buchdruckerlehrling Max Vorhördt...

Freigesprochen.

Die Chemnitzer Volksstimme teilt mit: Der Gutshöflicher Friedrich Johann Viktor Höfer in Niederdorf hatte gegen seinen Verantwortlichen, Genossen Max Müller...

Erhöhung des Brotpreises.

Der Rat der Stadt Leipzig hat den Brotpreis für den Stadtbezirk Leipzig um einen halben Pfennig für das Pfund vom 4. Februar an erhöht.

Belgische Baumwollgarne für sächsische Hausweber.

15000 Kilogramm erbenete Baumwollgarne werden demnächst von der Kriegsstoffabteilung in Berlin an die sächsischen Hausweber verteilt werden.

Die Gemeinde für Unfälle auf glatterbetonten Straßen haftbar?

Zu den Vorkommnissen der Kommunalverwaltung gehört im allgemeinen in erster Linie die Sorge für den gerichtslosen Zustand öffentlicher Wege und Plätze.

In Weichen sind die meisten Straßen stark abgefahrig, so auch die schon ziemlich außerhalb liegende Kieberspauer Straße...

und sich ein Bein brach. Für den Schaden machte er die Stadtverwaltung verantwortlich, indem er darauf hinwies, daß es ihre Sache gewesen sei, durch Verändern des Bordens und rechtzeitiges Streuen der Straße den Unfall zu verhüten.

Das Landgericht Dresden erteilte diese Anklage und wies die Klage ab. Auf die Berufung des Klägers erlangte das Oberlandesgericht Dresden im selben Sinne...

Das Kriegsministerium teilt mit: Trotz der mehrfach erlassenen Verbote gegen Verleitung alkoholischer Genesmittel an Angehörige des Heeres...

Keinen Alkohol ins Feld.

Das Kriegsministerium teilt mit: Trotz der mehrfach erlassenen Verbote gegen Verleitung alkoholischer Genesmittel an Angehörige des Heeres...

Zu hohe Kartoffelpreise

forderte im Oktober v. J. die Gutspächtersefrau Köppler in Jlöba. Während der damals übliche Verkaufspreis für selbst-erbaute Kartoffeln in Jlöba 3,50 bis 4.- M. für den Zentner betrug...

Die Maul- und Klauenseuche

ist am 31. Januar im Königreiche Sachsen insgesamt in 38 Gemeinden und 53 Gehöften amtlich festgestellt worden.

Leipzig. Der Reichsverband deutscher Städte wird am 13. und 14. März in Leipzig zu einer Tagung zusammenberufen.

Schulmeister Gebers.

Erzählung aus Flandern von Cyril Wuyffe.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Flämischen von Georg Gärtner.

Mit einem leisen Anarren drehte sich das graue Türchen in seinen Angeln, und wie eine äppige Zitr stürzte ihm die Herrlichkeit der weiten Tür entgegen.

"Herr Pfarrer," grüßte Meister Gebers, zitternd mit gesenktem Kopf und unruhigen Augen vor dem Geistlichen von dem kleinen Pfade in das Stoppelfeld ausweichend.

Aber der Pfarrer war starr und steif, mit strengem Gesicht stehen geblieben und sagte kurz und herrlich mit einem drohenden Winken, als riefte er einen ungezogenen Suben oder einen unfolgsamen Hund zu sich heran:

"Nee, nee, so nicht! Warten Sie 'mal 'n bißchen, Meister; ich wollte grad zu Ihnen, ich muß Sie sprechen."

"Wie Sie wollen, Herr Pfarrer," erwiderte Gebers zitternd und mit klangerloser Stimme und scheu am Boden tretenden Augen. Und regungslos blieb er stehen.

"Was ist das? Was bedeutet das? Der Brief den Sie mir da geschrieben haben? Das ist doch Ihr Ernst nicht, was? Sie haben es nicht so gemeint," fragte der Geistliche mit gerunzelten Brauen.

"Doch, Herr Pfarrer, doch, so ist's schon gemeint," entsetzte der Lehrer, der kaum wußte, was er sagte.

"So sind auch Sie ein Aufrechter geworden, ein Feind

der Religion, ein Schlammficker, ein Feger!" brüllte der Pfarrer mit über der Brust gekreuzten Armen laut, so laut, daß es die erblaumt gaffenden Schnitter auf dem Felde hören konnten.

"Ich tue, Herr Pfarrer, ich tue meine Pflicht," antwortete dumpf, aber mit Nachdruck der Lehrer, der zitterte und nicht aufzuschauen wagte.

"Sie werden die Wahl nicht haben, Sie werden in den Kirchenbann getan werden!" fiel ihm der Pfarrer zornig, mit funkeln Augen in die Rede.

Es war eine kurze, beklemmende Stille. Stolz in die Brust geworfen, mit erzürntem Gesicht sah der Pfarrer hochmütig-höhnischen Blickes auf den Lehrer nieder, der klein und zitternd vor ihm stand...

"Nee, Herr Pfarrer, mein Sohn wird nicht überlaufen; er bleibt seinem Eid getreu und der Regierung, die ihn schon vor fünfundsiebenzig Jahren als Lehrer an der Gemeindefschule angestellt hat."

Erstaunt, verblüfft und ein wenig aus der Fassung gebracht, sah der Pfarrer verächtlich auf den alten Mann herab.

Wiederum trat eine kurze Stille ein, und die beiden Feinde sahen einander herausfordernd mit blühenden Augen an.

"Ich spreche nicht mit Ihnen, ich spreche mit Ihrem Sohn!" antwortete endlich der Geistliche, indem er Gebers' Vater den Rücken zulehrte.

"Ja, aber ich spreche mit Ihnen, Herr Pfarrer," erklärte Vater Gebers freimütig, wieder vor ihn tretend. Und dieses herzhafte Beispiel gab auch dem Lehrer endlich wieder Mut: er richtete den Kopf empor, sah dem Pfarrer in die Augen, und wiederholte nun seinerseits, noch ein wenig zitternd, aber entschieden:

"Nee, Herr Pfarrer, ich kann's nicht, und ich mag nicht; ich würde keine Ruhe mehr in meinem Leben haben."

"Nun sollen Sie erst recht keine Ruhe mehr in Ihrem Leben haben!" prophezeite drohend der Geistliche. "Adios! Sie werden von mir hören!"

Und mit sinkem, kräftigen Tritt war er davon unter dem raschenden Wehen seines schwarzen Gewandes.

Der Lehrer, der zitterte wie Espenlaub, hatte keine Lust mehr, jetzt noch zu Spellers zu gehen.

"Nun, Vater, komm, laß uns wieder rein gehen," bat er den noch immer grünlich brummen alten Mann.

Langsam, mit scheuen, zögernden Bewegungen hatten die Schnitter auf dem Felde ihre Arbeit wieder aufgenommen. Man hörte das singende Wehen einer Sense und das leise, raschelnde Geräusch niederfallender Halme.

Mit einem kurzen Schlag flog das hölzerne Pförtchen hinter Meister Gebers und seinem Vater ins Schloß.

Revolutionäre Neigungen hatte der Schulmeister durchaus nicht; er war mit Herz und Seele gläubiger Katholik, und seine einzige Sehnsucht war, Friede in und um sich zu haben.

(Fortsetzung folgt)

Leben · Wissen · Kunst

Montenegros Waffentreckung.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Kriegspressquartier, Ende Januar.

Die Waffentreckung Montenegros ist im vollen Zuge. Heute haben zwei Brigaden ihre Waffen abgeliefert. Ich sah heute in...

Sehr bemerkenswerte Einzelheiten wollte ein Fliegeroffizier zu berichten, der am 18. November im Sandstafel abfuhrte und in...

Ebenso großer Haß zeigt sich in Montenegro gegen die Franzosen und gegen Rußland und auch Widerstand gegen die...

Der König entsandte im Auto nach Plavitsa und von dort führte er die demontierten Bedienung nach Skutari, um sich...

sehung des Arztes, sondern sie sind ein Verbleibungsangebot in...

Es ist sehr möglich.

Von Heinrich Schöffe.

Der Staatsrat Strajl fände fast bei jeder Gelegenheit die...

Jugoslawen war und blieb der Staatsrat Strajl ein ange-

Zum Beispiel war er eines Tages in der Ministerialver-

Das ist das schändlichste Volk auf Gottes Erdboden! rief der...

Der Staatsrat hatte in dem Augenblick an etwas anderes...

Obstehen Sie, es werde ein Augenblick kommen, da meine...

Das ist sehr möglich! sagte Strajl mit Feingebühre: Man...

Einige Jahre nachher drangen die Franzosen glücklos über...

den Klein. Der Fürst mit seinem Hofstaat flüchtete. Man...

Unter der neuen Ordnung der Dinge sein: Aufstellung, und um...

Ungeachtet seines natürlichen Feuers ließ er sich doch nie zur...

Einige Tage kam ein Regierungskommissar in das Departe-

Was? sehr möglich! sagte der Kommissar mit hunderter...

Entschuldigen? sagt Strajl ganz ruhig; das ist sehr möglich.

Das ist die Art, wie man sich bei einem Besuche, dann an einen...

Es war jedoch dem Kommissar mit dem Vergehen kein be-

Einige Jahre nachher ward Kompartie erster Hand, erst fünf...

Kapoleon verwendete die Zeit und verachtete Kronen. Auch...

Ja finde daran keine Schande, sagte Strajl, als sich einst...

Nun, nun, sagten einige, der Herr Staatsrat mag in...

Emil Nolde.

„Doch diesmal ist es von den Deutschen, er wird sich grenzen-

Wenn wir dieses Werk würdigen wollen, dann müssen wir zu-

Unter dem geschickten Mangel leiden nun auch mehr oder...

Darstellungen der Kreuzigung konnten sich die „Selbstbildnisse“ freuen,

Wenn wir nun diesen im augenscheinlich machenden Maß-

Unter dem geschickten Mangel leiden nun auch mehr oder...

Von den letzten Arbeiten wollen besonders der „Blumengarten“...

Kindes drückt sich sogar ein laut so gefährlicher Vogel wie der Adler...

Im allgemeinen gibt das Schaffen Emil Noldes ein Bild vom...

Dresdner Kalender.

Theater am 4. Februar. Opernhaus. 8. Volksvorstellung:

Schauspielhaus. Nächsten Sonntag findet die Eröffnung...

Alberttheater. Im Sonnabendabend wird an Stelle des...

Zentraltheater. Am 6. Februar, 8 Uhr, findet die deutsche U-

Das VII. große Sinfonie-Konzert des Philharmonischen...

Das 24. städtische Volkshauskonzert, das von dem Dresdner...

Die armen Bourbonen je wieder zurückkommen? Das gehört nun noch ins Reich der Unmöglichkeit.

„Ja, es ist sehr möglich!“, sagte Graf. Und in der Tat erlebte er auch noch diesen Umschwung der Dinge und wie alles wieder ins vorige Geis der politischen Ordnung zurücktrat.

Der Umschwung konnte für einen Mann von Strafs Dentat nicht gefährlich sein, besonders da er bei dem Napoleonischen Vordringen zuerst abwärts in Linguade gefallen war. Man erzählte sich: Napoleon habe von seiner politischen Sicherheit noch Ruhe gelassen, bis er seinen Generalen zum Staatsrat und fragte ihn schließlich, was er vom Ausgang des Feldzuges halte? — Der alte Geschäftsmann wunderte sich über die Frage und wollte nicht antworten. Dem General kam dies sonderbar vor. „Ich denke, wir feiern die Weihnachten in Petersburg“, sagte er; es scheint aber die Furcht vor der Unternehmung schlechteres Gelingen. Der Staatsrat suchte nach seiner Gewohnheit die Achseln und verlegte: „Es ist sehr möglich. Das brachte ihn Schrecken. Er ist ein Narr! Ich es, und sein Name verschwand ganz vom Gesicht auf der Seite der Staatsräte. Da aber die verbündeten Mächte in Frankreich einrückten und allenthalben die Napoleonischen Schöpfungen zerstört wurden, sagte jedermann: Strafs ist ein Prophet. Das ist immer das Schicksal der Weiseren.

Seine Linguade unter der Regierung der Anmacher (wie man damals die verbannten Kaiser und Könige illegitimer Herkunft hieß) gereichte ihm zur Gnade bei dem neuen legitimen Landesfürsten. Doch fehlte wenig, sein Erbschaft hätte ihn auch bei diesem wieder in Abzug auf gebracht.

Daß als der Fürst eines Tages den Staatsrat fühlend ließ, man halte ihn für einen Aushreiter, weil er bei allen Wechseln der Regierung immer oben angedient wäre, und daß er es folglich mit seiner treu gemeint haben würde, antwortete der alte Mann ganz trocken nach seiner Gewohnheit: „Es ist sehr möglich; denn, je mehr er schnell dazu, indem er sich besann, ich war allzeit ein treuer Staatsdiener.“

Das ist platter Widerspruch rief der Souverän, wie können Sie sich als einen treuen Staatsdiener proklamieren, wenn Sie heute einem rechtmäßigen, morgen einem unrechtmäßigen Herrn den Hof machen?

„Eben, weil ich mich immer befiel, kein Herrndiener, sondern ein Staatsdiener zu sein. Unter unrechtmäßigen Herren oder überlebenden Herren ist es jedem rechtlichen Freund des Vaterlandes doppelte Pflicht, dem Staate zu helfen.“

„Was Staat?“, sagte der Souverän. „Ich rede von der Regierung. Können Sie die vom Staate getrennt denken?“

„Nein, allerschwerster Herr; wohl aber die Person getrennt von der Regierung.“

Der Souverän wart einen finstern Blick auf den Staatsrat und sagte: „Das ist Revolutionssprache, die jetzt nicht mehr gelten soll. Werken Sie sich das: Ich und der Staat sind ungetrennt, das heißt, Sie sind nicht der Diener des Staates, sondern mein Diener für den Staat.“

Der Staatsrat verbeugte sich schweigend. Nach einiger Zeit ward er seines Alters wegen zwar vom Amte entlassen, aber doch mit Beibehaltung seines Gehalts.

Auch in seiner Abgeschiedenheit von den öffentlichen Geschäften behielt er das einmal erworbene Ansehen und besonders den Ruf eines politischen Scharfsichtigen. Denn alle Staatsveränderungen hatte er nach seiner Weise lange und mit auffallender Sicherheit vorausgesagt, so daß man sich gern mit einer Art Aberglauben an ihn wendete, um seine Meinung wegen der Zukunft zu erfahren.

In Winternacht.

Ein lautes Dunkel hat gebracht
Und schwere Nacht
So lang ...
Aus kaltem Tal ein frierend Leid
Im Lichte schreit —
So bang!
Zum Himmel steigt geweihter Tau
Und lacht nach Sonne ... Alles raud,
Und ungehörtes Nebelwehen! —
Die Tränen wieder erdwärts gehn;
Sie floden, schnee-erstarrt, mattsch!
Durch Winternacht! ...
B. Dietel (im Felde).

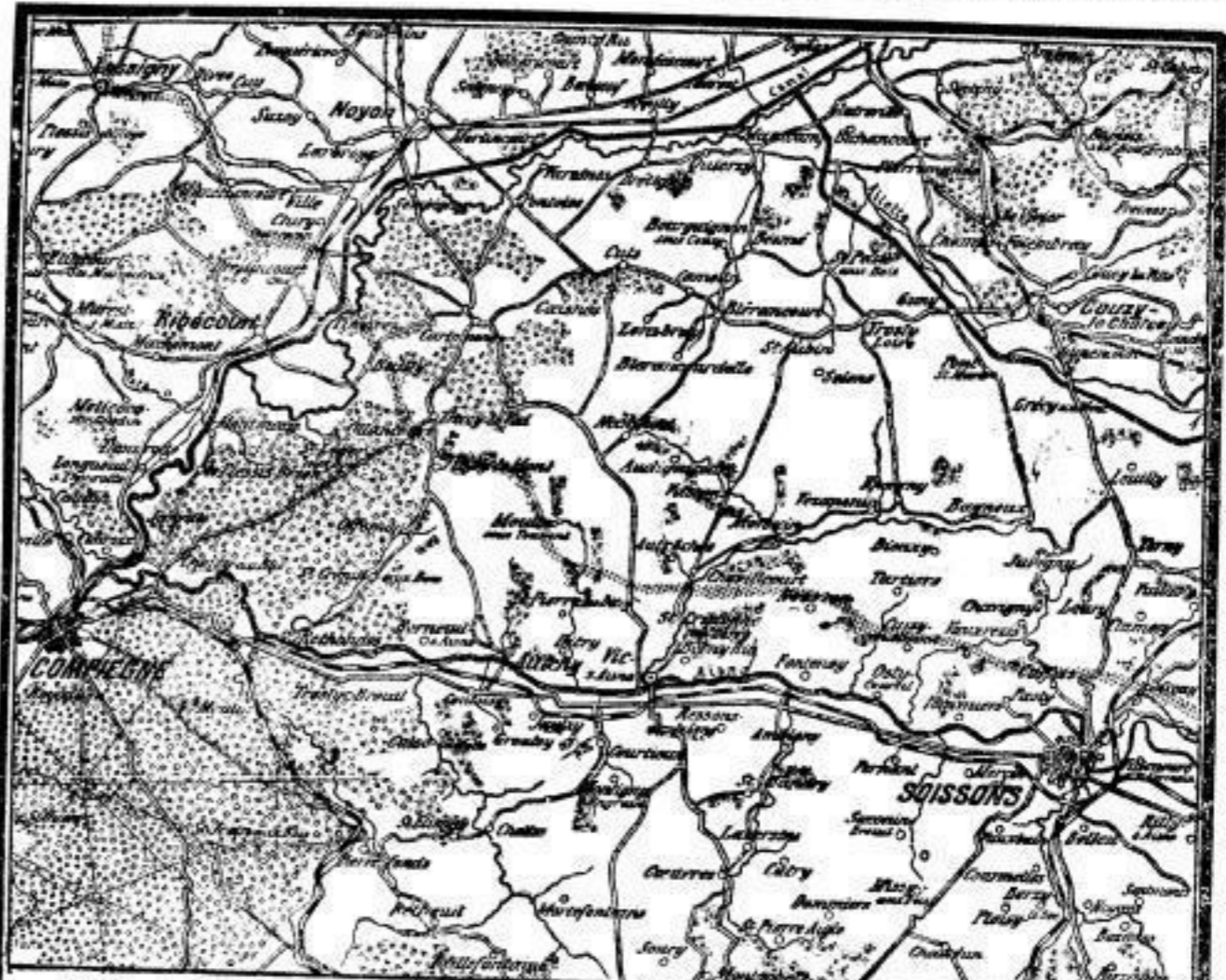
Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 18. Heft von 1. Band des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Keine Selbsttäuschungen. Ein Wort zur Frage „Parteiisphaltung“. Von Eduard Bernheim. — Ballant und Liebknecht im Anfang des Deutsch-Französischen Krieges. Von R. Njasanoff. — Mitteleuropa. Von R. Kautsky. (Schluß). — Feuilleton: Der Roman der Laubenerproleten. Von Franz Diederich. — Literarische Rundschau: Theodor Kuhn, Kriegssozialismus. Von B. Schlein. Dr. H. Lijchup, Rußland. Von a. — Notizen: Zur Altwelt.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Potsdamer Straße 121h), haben soeben das 2. Heft ihres 22. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Die Selbsttäuschung der Arbeiter. Von Dr. Ludwig Duesel, Mitglied des Reichstags. — Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg. Von Paul Lindbeck. — Die Kriegskriegspolitiker, die Schwelmeasenselbstschaltung und unsere Partei. Von Dr. Arthur Schulz. — Soziale Maßnahmen der Militärbehörden. Von Heinrich Stühmer, Vorsitzendem des Deutschen Schneiderverbandes. — Drei Gedichte. Von Walt Whitman. — Die Fürsorge für die Selbstkranken. Von Edmund Fischer, Mitglied des Reichstags. — Preisbildung und Gewerkschaften. Von Julius Kallist. — Großbetrieb und Gewerkschaften. Von Paul Kampffmeyer. — Kommunale Krankheitsbekämpfung. Von Dr. Hugo Lindemann, Mitglied des württembergischen Landtags. — Der Ralf im Rötterhaushalt. Von Dr. Adolf Roelich. — Das Traumleben des Menschen. Von Dr. Otto Robert. — Panamintinanz. Von August Böppner. — Die Schnellbahnen in Berlin und in London. Von Fellig Linke u. a. m.

Die Glocke, Sozialistische Halbmonatsschrift, Herausgeber: Parvus Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H. (Wien). Das erste Heft dieser aktuellen Zeitschrift enthält folgende Artikel: Heinrich Heine: Tröstliches von der Opposition; Paul Lindbeck: Die Arbeiterbewegung nach dem Kriege; Friedrich Kreis: Die Arbeiterbewegung; Karl Stoll: Die Heimstättenbewegung; Karl Waffinger: Das Arbeiterparlament in der Kriegszeit; Glosien; Aus unzerer Sammelmappe.

Arbeiter, end. Die Nummer 8 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ein weibliches Lernjahr? Von Luise Fick. — So gim auch er dahin ...! (Erlage von Aug. W. Hofst. Hamburg. — Etwas über Kritik. — Salomik. Von A. Bessen. — E. Reinhardt. Gedicht von Friedrich Wiegand. — Don Quixote, seine Zeit und sein Wert. Von Franz Diederich. (Schluß). — Aus dem Schnee, der die Rosen begraben. Gedicht von B. D. Soubran. — Aus der Jugendbewegung. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Ein Vorwort.



Die Front im Westen. f) Noyon-Compiègne-Soissons. Maßstabsliche Frontlinie. M.T.B. 2569

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein, A.-G.

Frische Seefische

Beziehen wir für die fleischlosen Tage nur in allerfeinster Qualität von allerersten Firmen in Eispackung

jeden Dienstag und Freitag

in bester und frischester Qualität in dieser Woche billiger

Schellfisch und Kabliau . . . Pfund 65 Pf.

aus soeben eingegangenen großen Ankünften:

Messina- u. Valencia-Apfelsinen

aromatisch, vollsaftig und süß

Pfund von 32 Pf. an — Duzend von 80 Pf. an.

Feine Messina-Zitronen

Pfund 40 Pf. — Duzend 100 Pf.

Murcia-Mandarinen, Stück 12 pf.

Norwegische Fischklöße

zur Vereitung von sehr wohlschmeckenden und nahrhaften Gerichten an fleischlosen Tagen

1 Dose 170 Pf.

Bücklinge und Sprotten

erhalten wir täglich frisch in größeren Zufuhren. Wir offerieren dieselben in bester Beschaffenheit zu billigsten Tagespreisen als

vorzügliche und preiswerte Zukost zum Brote.

Auf vorstehende Preise gewähren wir noch

6 Prozent Rabatt in Marken.

Annähfüße

3 Paar 90 S u. 1.20, Woll 65 u. 80

Dieselben werden auf einer Spezialmaschine gratis angefertigt.

Wollene Socken

1.85, 1.60, 1.95, 2.00.

Wollene Strümpfe

1.45, 1.80, 1.90, 2.10, 2.25.

Wir sind die billigste Quelle in der ganzen Stadt.

Chemnitz, Strumpfwarenfabrik und Webwarenniederlage

Hofenstraße, Ecke Ammonstr.

Arbeiter-Notiz-Kalender

1*9*1*6

Wir dem Vorstand des besagten Kalenders, der sich bei dieser Gelegenheit seinen Vorgänger würdig an. Der diesjährige Inhalt ist reichhaltiger als der Vorjahrige. Neben einem reichhaltigen statistischen und sonstigen Material sind auch viele wertvolle Beiträge von Arbeitern und Arbeiterinnen enthalten. — Die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im zweiten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im dritten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im vierten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im fünften Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im sechsten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im siebten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im achten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im neunten Kriegsjahr. — Die Gewerkschaften im zehnten Kriegsjahr.

Preis gebunden 50 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10, und die Zeitungsausleger.

Fohlenfleisch

Kochfleischerei Döbner Straße

Carl Hauptmann.

Der Landstreicher und andere Erzählungen

Preis 75 Pf.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1 M., Duzend 1.80 M., liefert Richard Sonntag geöffnet

Vergrößerungen nach jedem Bilde. nur Marienstraße 12. Jähnig.

Sächsischer Landtag.

II. Semester.

17. Sitzung. Mittwoch, 2. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Kap. 8 des ordentlichen Haushalts: Bergbauausgaben.

Abg. Müller (Soz.)

weil auf die Untersuchungsarbeiten bei der Bergbauausgaben...

Abg. Hofmann (Soz.) wünscht eine Erhöhung der Gehälter der Wasserinspektoren.

Finanzminister v. Seydewitz: Der Betrag sei auch in der...

Das Kapitel wird hierauf einstimmig genehmigt. Es folgen Kap. 9, 11, 13 und 77a: St. Steinfortenwerk Zanderode, Staatliche Gütternwerke bei Freiberg, Kautschukwerk Oberpölschen und...

Allgemeine Ausgaben für den Bergbau.

Abg. Schmidt (Land v. Sachsen) dankt der Staatsregierung für die Umsicht und Fürsorge...

Abg. Günther (Hortische Sp.) richtet an die Staatsregierung die Anfrage...

Ministerialdirektor Wöhle: In diesem Falle habe man nicht so...

Abg. Krause (Soz.)

Die erste Mehrstellenstellung von 100 000 M. für Feuerungsanlagen...

Die im Steinkohlenwerk Zanderode gezahlten Löhne werden von der Regierung als angemessen...

Die Klagen über die Lohnminderungen sind jedenfalls ganz allgemein...

Zu Kap. 77a ist zu bemerken, daß nun endlich die längst gewünschte Statistik über die...

Die Berichte der Bergwerksinspektoren enthalten dieselben Vorkommnisse...

bei Beratung des Berggesetzes geben wollten, dann würden sie unabhängig vom Arbeitgeber sein...

Sachverständige hat alle zu tun, was die Unfallgefahren verringern kann...

Weiter ersuche ich die Regierung, die Bergwerksinspektoren anzuschärfen...

Sitzpräsident Loh (Soz.) bittet, Ausdrücke wie unmoralisch zu unterlassen.

Abg. Krause (Soz.): Es ist nicht zu verstehen, wie der Verein für bergbauartige Interessen...

In meiner Eingabe um eine Lohnhöhung habe ich das Bergamt als Vermittler...

Das Bergamt hat es auch für nötig gehalten, auf die Preisgaben aufmerksam zu machen...

Rechner geht dann auf die Antwort des Bergamts ein über das Verhalten in Bezug auf die Preisgaben...

Abg. Drescher (Soz.)

Zu dem vorliegenden Bericht wird auf die Lohn- und Teuerungszulagen...

Auch über die Behandlung der Bergarbeiter wird während der Kriegszeit Klage geführt...

Abheiland und Westfalen, in dem es heißt, daß sich die Kriegsgefangenen im Bergbau nicht bewähren...

Finanzminister v. Seydewitz: Es sei fraglich, ob es sich empfiehlt, Lohnstatistiken in so kurzen Zeiträumen...

Ministerialdirektor Wöhle: Der durchschnittliche Schichtlohn im Steinkohlenwerk Zanderode ist von 4,80 M. im Jahre 1913 auf 4,83 M. im Jahre 1914 gestiegen...

Abg. Pfeiffer (Soz.)

Die Regierungsbereiter sind auf wichtige Fragen nicht eingegangen. Mein Freund Krause hat darauf hingewiesen...

Abg. Krause (Soz.)

hält seine Ausführungen über das Unfallwesen im sächsischen Bergbau...

Abg. Krause (Soz.)

hält seine Ausführungen über das Unfallwesen im sächsischen Bergbau...

Ministerialdirektor Wöhle:

Schwarze Listen sind der Regierung nicht bekannt, sie ist auch fest überzeugt, daß sie nirgends im sächsischen Steinkohlenbergbau existieren...

Damit schließt die Debatte.

Richtige Sitzung: Donnerstag, den 3. Februar 1916.

